



Computer-Bild der Maya-Stadt Palenque

## Indianer

### Tanz mit der Maus

Ein schlechtes Gewissen ist ein unsanftes Ruhekissen. Kevin Costner, 39, der 1990 mit seinem Indianer-Epos „Der mit dem Wolf tanzt“ an den Kinokassen absahnte und wegen mancherlei geschichtlicher Unebenheiten seines Werks gerügt wurde, versprach den Nachkommen der amerikanischen Ureinwohner damals historische Gerechtigkeit. Am 10. Oktober kommt nun „Die Geschichte der Indianer – 500 Nations“ auf den deutschen Heimvideo-Markt. Für 259 Mark können Indianer-Freaks die acht Kassetten im telefonischen Direktvertrieb (0180-5252502) ordern. Den Amerikanern wird das weit-ausholende Nachhilfwerk erst später im TV vorgesetzt. Die Serie dokumentiert die Entstehung und Vernichtung jahrtausendealter Indianerkulturen von der Arktis bis zu den mexikanischen Mayas. Produzent Costner, der die Folgen moderiert, setzte für sein Historien-Panorama modernste Computer-Technik ein: Es sei, sagt er, „zum erstenmal“ gelungen, „die Welt der alten Indianervölker auf dem Bildschirm wiederherstellen zu lassen“. Der mit der Maus tanzt.

## Kunst

### Warnung von der Eselin

Im nationalen Freiheitskampf gegen die Spanier wollten sie „neue Hebräer“ sein, und mancher ließ sich

als Isaak, David oder Tobias porträtieren: Den Holländern des 17. Jahrhunderts bot das Alte Testament malethische Themen, mit denen sie ebenso fromm wie patriotisch ihre Wohn- und Rathäuser schmücken konnten, nachdem der Bildersturm die Kirchen leergefegt hatte. Toleranz und Kaufmannssinn der Künstler geboten Darstellungen, die für Käufer verschiedener Konfessionen, auch für jüdische, akzeptabel waren. 75 gemalte und über 100 grafische Beispiele dieser Bilderproduktion werden von Sonntag an (bis 20. November) im Landesmuseum Münster ausgestellt – ein Panorama „Im Lichte Rembrandts“, das Augenlust mit Moral verquickt. So stellt, gleich in zwei Versionen derselben Szene, Rembrandt den vorbildlich keuschen Joseph dar; sein Lehrer Pieter Lastman zeigt warnend den Propheten Bileam, den nur eine sprechende Eselin davon abhält, das auserwählte Volk zu verfluchen. Ein Mäzen hat das Gemälde kürzlich im New Yorker Kunsthandel für das Jerusalemer Israel-Museum erworben.



Lastman-Gemälde „Bileam und die Eselin“ (1662)

## Theater

### „Frau mit Kraft“

Die Schauspielerin Eva Mattes, 39, über ihren neuen Posten als fünfte Direktorin des Berliner Ensembles (BE), der ehemaligen Brecht-Bühne

**SPIEGEL:** Die Theater müssen sparen. Sie sollen jährlich 120 000 Mark für einen Nebenerwerb erhalten. Finden Sie das in Ordnung?

**Mattes:** Ja. Es waren immer fünf Direktoren am BE, bis Matthias Langhoff vor über einem Jahr sein Amt niederlegte. Die übriggebliebenen vier Herren haben immer nach einer fünften Person gesucht und sind dabei schließlich auf mich gestoßen. Ich habe mir die Entscheidung nicht leicht gemacht, halte mich aber für eine Frau mit Kraft, die dem BE nützen kann.

**SPIEGEL:** Insider behaupten, Sie sollten vor allem dafür sorgen, daß die Direktoren Peter Zadek und Heiner Müller wieder miteinander reden. Stimmt das?

**Mattes:** Das ist mir neu. Aber ich fühle mich auch als Vermittlerin zwischen Direktion und Ensemble. Außerdem möchte ich in der neuen Position junge, neue Theaterformen entdecken. Mein Motto für den Job stammt von Brecht: „Lust zu was ist eine gute Sache.“

**SPIEGEL:** Die Kritiker nehmen seit Jahren aus dem BE selten Lustgefühle mit.

**Mattes:** Ich werde nie begreifen, warum die Presse nicht über die Erfolge eines Theaters schreibt. Bei uns läuft es geschäftlich gut, wir haben sogar Gewinn gemacht. Also kann unser Modell nicht so schlecht sein.



Mattes

H. ANDRÉ

## Museen

### Lüstern nach dem Millionen-Erbe

Hermann Josef Abs, der Anfang dieses Jahres 92-jährig verstorbene Bankier, war auch ein Freund der schönen Künste. Er sammelte impressionistische Gemälde, und bis zu seinem Tod leitete er als stets konfliktbereiter Ad-

ministrators jene private Stiftung, die zusammen mit der Stadt Frankfurt für das Städtische Kunstinstitut, das Prestige-Museum am Ort, verantwortlich ist. Dem wollte er über das Grab hinaus Gutes tun, doch dann muß er die Übersicht verloren – oder die Absicht aufgegeben? – haben. Beim Testamentsvollstrecker liegt ein Abs-Schriftstück, in dem der Erblasser dem Städel nicht nur seine Sammlung vermacht, sondern auch noch zehn Millionen Mark dazu. Was aber fehlt, ist die Unterschrift des Verblichenen und damit die Rechtsgültigkeit. Herbert Beck, als Nachfolger von Klaus Gallwitz, den noch Abs in den vorzeitigen Ruhestand vergrault hatte, vom 1. Oktober an Städel-Direktor, weiß laut eigener Auskunft nichts von dem Beinahe-Segen. Immerhin bekennt er sich dazu, daß Museen allemal „lüsterne Unwesen“ seien.